Debatte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 12: **Denys Lasdun : Erbschaften der Moderne**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Casa du Quarteirão. Installation als sozialer Treffpunkt für das Festival Walk & Talk, in Ponta Delgada, Azoren, 2016. Projektskizze: Orizzontale (Rom)»

Von einem *Missing Link* zwischen Stadtplanung und Städebau sprach der Städtebauer Carl Fingerhuth (Kantonsbaumeister von Basel-Stadt 1978–1996). Das interessierte uns sehr, und wir baten ihn, über diese fehlende Verbindung Genaueres zu sagen. In seinem Text, der an frühere Debatte-Beiträge zum Städtebau anknüpft, geht er darüber weit hinaus: Er skizziert eine Sicht, die die Tradition der Moderne in Frage stellt, mehr Raum für Emotion und Spiritualität fordert und die Fachleute einlädt, die engen Grenzen des Fachdiskurses zu überschreiten und politisch zu denken und zu handeln.

Die Transformation der Stadt betreuen

Städtebau jenseits der Moderne

Bei der Arbeit an Artikeln finde ich oft Texte, die mir «aus der Seele sprechen» oder genau den Text formulieren, den ich eigentlich schreiben wollte. Ich hatte werk, bauen + wohnen einen Beitrag zum *Missing Link,* dem grossen schwarzen Loch zwischen Architektur und Raumplanung, versprochen. Bei der Durchsicht meines Archivs fand ich in wbw 9–2015 den Artikel von Markus Schaefer mit dem Titel *Der neue Schweizer Städtebau.* Er hat geschrieben, was ich schreiben wollte. So kann ich jetzt vom Grundsätzlichen entlastet an seinem Text weiterschreiben.

Am Ende seines Artikels schreibt Schaefer: «Als soziales Konstrukt beruht die Stadt auf Erzählungen. Wenn genügend Menschen an diese Erzählung glauben, werden sie zur gelebten Realität – von Verkehrsregeln bis zu Genossenschaftsutopien. Erzählungen und die Bilder, die sie begleiten, sind Möglichkeiten, um Planung zu beeinflussen. Wir müssen verstehen, welche Geschichte wir über die Zukunft erzählen und warum. Zu stark sind wir heute geprägt von dystopischen Narrativen der Zukunft und von nostalgischen Mythen der Vergangenheit.»

Jenseits der Moderne

An dieser Aussage möchte ich weiterschreiben – vom Umgang mit der Zukunft und der Vergangenheit der Stadt. Dazu drei Randnotizen: Anstatt von der «Planung der Stadt» rede ich lieber von einer bescheideneren aber umfassenderen Aufgabe des Architekten: «Betreuung der Transformation der Stadt»; unter «Stadt» verstehe ich das von den Menschen Gebaute, also nicht nur das Geflecht der Häuser sondern auch die Lawinenverbauungen, die Atomkraftwerke, die Flugplätze und den Wanderweg um den Greifensee.

Ich glaube, dass wir die Gewalt der Transformation des Bewusstseins der Menschen unserer Zeit noch nicht erfassen. Wir erleben nicht eine «Spätmoderne» oder eine zweite Moderne sondern einen tiefen Paradigmenwechsel hin zu einer neuen Epoche, die von radikal neuen Herausforderungen und Werten geprägt sein wird. Wir haben dafür noch kein Wort gefunden. Ich nenne sie deshalb die Zeit jenseits der Moderne.

Wie gelingt es zu verstehen, welche «Geschichte wir über die Zukunft erzählen wollen und warum»? Ich glaube, dass wir auf der falschen Ebene suchen. Wir wollen die Moderne «weiterschreiben» und reden so von der zweiten Moderne und haben das Wort Postmoderne diskreditiert. Um mit den radikal neuen Herausforderungen und Werten umgehen zu können, brauchen wir ein anderes Selbstverständnis der Fachleute, die von der Gesellschaft beauftragt sind, die Gestalt ihrer Stadt zu transformieren.

Drei Haltungen zur Architektur

Allerdings fasziniert mich die Selbstbezogenheit vieler Projekte unserer Zeit: Ein berühmter Basler Architekt sagte: «Wir leben in einer Zeit, in der alle Traditionen und Regeln zerstört worden sind. Deshalb muss sich die Architektur bei jedem einzelnen Projekt die Regeln wieder selber geben. Das ist radikaler als je zuvor – und deshalb näher beim Künstler, der sich auch seine eigenen Regeln schafft.»[1]

Demgegenüber steht die Rede des Philosophen Jürgen Habermas: «Architekten sollen endlich aufhören, die Signale der gesellschaftlichen Krise zu übersehen, zu relativieren oder vorwiegend ästhetisch zu interpretieren [...] Sie sollten gesellschaftliche Tatsachen auch als ihre Sache verstehen, mit anderen Worten: politisch werden.»[2] Er verlangt von ihnen, dass sie den engen Raum ihrer Fachkompetenz verlassen und sich in öffentliche Angelegenheiten einmischen. Oder wie es der Architekt David Chipperfield formuliert hat: «Wir als Architekten müssen besser verstehen lernen, wie sich Menschen verhalten, welche Bedürfnisse sie verspüren, wie viel Vertrautes ihnen wichtig ist und wie viel Ungewohntes... Es geht ums genaue Zuhören. Wir als Architekten sind ja keine Künstler, wir machen keine Bilder, bei denen es ganz egal ist, ob sie jemandem gefallen oder nicht...»[3]

Raum für Emotionalität und Sinnlichkeit

Eine von Rationalität, Wissenschaftlichkeit und Ökonomie geprägte Zeit geht in der westlichen Welt zu Ende – und mit ihr auch die Zeit der modernen westlichen Stadt. Es sind nicht alle Traditionen und Regeln zerstört, sondern die Werte haben sich transformiert und müssen neu in die Gestalt der Stadt, in ihre Struktur und Form integriert werden, nicht auf Kosten der Rationalität, sondern in der sich intensiv manifestierenden Erweiterung des Bewusst-

1 Interview mit Jacques Herzog im *DAS MAGAZIN* des Tages-Anzeiger Zürich, Nr. 44, 2005, S. 6.
2 zitiert nach Peter Neitzke; in *Neue Zürcher Zeitung* 18.9.1998. S. 45.
3 David Chipperfield in einem Interview über seine Pläne für die Architekturbiennale 2012 in Venedig, in *Die Zeit,* 1.3.2012, S. 51.

seins der Menschen: Es zeigt sich eine neue Sehnsucht nach der Reintegration der von der Moderne verschütteten Potenziale unseres Bewusstseins.

Emotionalität, Sinnlichkeit und Spiritualität des Menschen suchen nach Ausdruck – ein intensives Bewusstsein der Einheit von Mensch und Natur will sich in der Gestalt der Stadt manifestieren. Bei der Betreuung der Transformation der Stadt zeigt sich ein grösseres Interesse für deren Gewachsenheit, die Schichten ihrer Geschichte. Kontinuität oder Veränderung in der Gestalt der Stadt müssen immer wieder gegeneinander abgewogen werden. Die globale Wahrnehmung der Welt bewirkt auch eine veränderte Bedeutung des Individuellen. Dabei sind «Ich» und «Wir» miteinander verbundene Positionen und nicht sich befehdende Gegensätze.

Das Wohn-Hochhaus als Irrläufer der Moderne?

Ich will versuchen, dies an zwei Phänomenen zu illustrieren, die sich heute in den Vordergrund drängen: die Diskussion über die nachhaltige Stadt und das Hochhaus, vor allem das Wohn-Hochhaus. Die Suche nach der nachhaltigen Stadt ist immer noch wesentlich von funktionalen und technischen Aspekten der Moderne geprägt, von Energieeffizienz, Haustechnik, Mobilitätssystemen und der Heiligsprechung einer grösstmöglichen Dichte der Bebauung. Könnte es sein, dass andere Baustrukturen der Sehnsucht nach einer mit der Natur verbundenen «Behausung» eher entsprechen würden?

Exemplarisch verweise ich auf die Konzeption *Low-Rise – High Density* des holländischen Büros MVRDV für ein Baufeld im Quartier Feldbreite in Emmen (vgl. wbw 12–2013): Viergeschossig, mit einer Ausnützungsziffer von 1.6 und einem feinmaschigen Gewebe mit einem hohen Anteil von Reihenhäusern mit je eigenem Garten und Dachterrasse.

Könnte es sein, dass die Euphorie für Wohn-Hochhäuser ein Irrläufer der Moderne wird? Sind sie vielleicht das Produkt einer unheiligen Allianz der Immobilienwirtschaft mit einer nur technisch verstandenen Ökologie? Je höher die Dichte des Grundstücks ist, umso mehr ist es wert. Je grösser das Alleinstellungsmerkmal und je spektakulärer die Aussicht auf die Unterstadt, desto mehr Gewinn kann man beim Verkauf der Wohnungen realisieren. Ob auch soziale und kulturelle Mehrwerte für die Stadt und ihre Menschen entstehen, ist zumindest fraglich. Immer wieder vergessen wir auch, dass unsere europäische Stadt gebaut ist. Was jedes Jahr dazu kommt, sind vielleicht zwei Prozent des Bestandes. Die grosse Sorge unserer Zeit muss der Umgang mit der vorhandenen Stadt sein: dass wir sie den neuen Bedürfnissen anpassen können, sie aber auch Heimat bleibt.

Politische Verantwortung

Was könnte dies alles nun für die Praxis bedeuten, für die Betreuung der Transformation der Stadt oder eben den Städtebau? Jürgen Habermas fordert ein «politisch werden, ein sich in die öffentlichen Angelegenheiten einmischen». David Chipperfield redet von einem «sorgfältigen Zuhören». Auf dieser Ebene wird die Diskussion über die Instrumente, Methoden und Verfahren der Gestaltfindung sekundär. Dann löst sich vielleicht der *Missing Link* zwischen Raumplanung und Architektur auf, weil es eine Selbstverständlichkeit wird, dass man die Stadt nicht der Willkür der Immobilienwirtschaft oder der Arroganz von Wirtschaftsunternehmen überlässt; dass die Politik sicherstellt, dass der Raum der Stadt nicht Freiwild bleibt, in den man Bauklötze fallen lassen kann, so schön sie als Solitär auch sein mögen; dass die städtebaulichen Konzepte im Dialog mit den Menschen, die dort leben sollen, in gesellschaftlichen Prozessen diskutiert werden. Dann würde das neue Zürcher Hochschulviertel vielleicht weniger monströs werden, und aus dem Basler Roche-Turm wäre vielleicht ein Quartier geworden. Wir würden vielleicht, wie Markus Schaefer sagt, «verstehen, welche Geschichte wir über die Zukunft erzählen (wollen) und warum».
— *Carl Fingerhuth*

Mut zur Innovation

Unserem Planeten schwinden die natürlichen Ressourcen, die CO_2-Emission steigt. Wir können zuschauen oder neue Wege gehen. Konventionelle Bauprojekte verschlechtern die CO_2- und Ressourcenbilanz. Holzbau denkt in die Zukunft – Holz lebt. Ein natürlicher Rohstoff, der höchsten Ansprüchen gewachsen ist – nachhaltig und ökologisch, gesund und natürlich. Moderner Elementbau besticht durch variantenreiche Planung bei einfacher Umsetzung und voller Kostensicherheit.
Die Natur zurück in unsere Städte führen - Innovatives Denken zeigen.

Wir freuen uns auf Sie – Tel 062 919 07 07 oder www.hector-egger.ch

HECTOR EGGER HOLZBAU AG | CH-4901 Langenthal | Tel. 062 919 07 07 | www.hector-egger.ch

HECTOR EGGER HOLZBAU
Denken. Planen. Bauen.